

LILA ... der
(vor)letzte
Versuch Mr. Right
zu finden

Nina Kather



© 2022 Nina Kather

Druck und Distribution im Auftrag des
Autors/der Autorin: Nina Kather

ISBN

Softcover ISBN 978-3-347-52058-5

Hardcover ISBN 978-3-347-52059-2

E-Book ISBN 978-3-347-52062-2

Großschrift ISBN 978-3-347-52072-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor/die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine/ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors/der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Aber bitte mit Torte!



Nina, hierher!!!“ schallte es laut durch das feine Café, dabei bogen sich die leuchtenden Balken ihres Pullovers heftig. Mit der Gabel in der Rechten balancierte sie das Stück Torte zum Mund, mit der anderen Hand fuchtelte sie wild in der Luft. Die Köpfe der Gäste schnellten in die Höhe, ihre Blicke flogen zwischen uns beiden hin und her. War mir dieser Auftritt peinlich. „Nina, tief durchatmen und lächeln!“ sagte ich mir und kurvte gelassen um die Sitzgruppen herum auf die Ruferin zu. Berta Ulrike saß vor einem silbernen

Kännchen Kaffee und genoss ein üppiges Tortenstück. Typisch. Abwarten fiel ihr schwer. Als bräche morgen eine Hungersnot aus. Berta Ulrike war auch heute die erste, wie immer beim Essen. Sie hatte sich kein bisschen verändert. Bunt und drall und laut wie immer. Aber liebenswert. Ihre Großmutter, ebenfalls eine Berta, hatte mit dem Hinweis auf ein beträchtliches Erbe auf dem gleichen Namen bestanden. „Was ist schon ein `verstaubter´ Name gegen ein Vermögen“, sagten sich ihre Eltern und nannten ihre Tochter zusätzlich Ulrike, um dem Namen einen halbwegs modernen Anstrich zu geben. Sie selbst nannte sich nur Rieke. Aus einer Laune heraus verpassten wir Berta Ulrike den Spitznamen `Bulli´. Er passte zu ihr, fand ich. „Bleib nur sitzen“, lachte ich abwinkend, als sie im selben Augenblick Anstalten machte, ihre beträchtlichen Formen zwischen Sitzbank und Tisch hindurch zu quetschen. Seit unserem letzten Treffen schien sie erheblich an Gewicht zugelegt zu haben. Mein banger Blick heftete sich an die Granate von Anker an der schweren Silberkette. Wollte Berta Ulrike damit etwa ein Kreuzfahrtschiff vertäuen? Dieser Gedanke reizte mich spontan zum Lachen. Der Anhänger baumelte erst leicht ... nur noch wenige Zentimeter – hoppla, mit mehr Schwung – sah ich das kostbare Porzellan samt üppiger Torte vom Tisch gefegt und mit lautem Getöse auf dem Boden zerspringen. Nach Sekunden, die sich anfühlten wie eine kleine Ewigkeit, war

Entwarnung angesagt. Ich atmete auf. Bulli hatte den Kampf zwischen ihrer Leibesfülle und der Enge hinter dem Tisch eindeutig für sich entschieden. „Komm´ erst mal her und lass´ Dich anschauen. – ganz in Lila ... sieht toll aus! Wir haben uns ja sooo lange nicht gesehen“, minutenlang drückte sie mich an ihre wogende Oberweite, in der ich fast versank. Dabei fühlte ich wie im Clinch beim Boxkampf ... oder wie beim Probetanz mit einem meiner potenziellen Tanzpartner. Doch dazu später mehr. Ich freute mich wirklich auf vergnügliche Unterhaltung. Bulli hatte die beneidenswerte Gabe, das Leben von der lockeren Seite zu betrachten und mischte unser Frauen-Clübchen jedes Mal ganz schön auf. „Du ich muss mal gerade“, zwinkerte sie mir zu, der Rest des Satzes erstarb in Gemurmelt. „Setz´ Dich schon. Noch hast Du die freie Auswahl“, raunte sie im Vorübergehen und deutete auf die leeren Stühle. Die grellen Querstreifen in Kirschrot, Orange, Zitronengelb und Himbeerfarben entfernten sich. Unwillkürlich kniff ich meine Augen einen kurzen Moment vor der krassen Farbenpracht zu. Dass Berta die Keramik-Abteilung rechts liegen ließ und sich vor der verlockenden Torten-Theke aufbaute, hätte ich mir denken können. Ihr bombastisches Tortenstück schien nur eine Vorspeise gewesen zu sein ...

Café Klingel war gut besucht. Nur wenige Tische waren noch frei. Wie gut, dass wir vorsichtshalber einen Tisch reserviert hatten. Ich hängte meine Jacke auf und suchte mir einen Platz aus. Gern verzichtete ich auf den grandiosen Ausblick der Fußgängerzone und setzte mich mit dem Rücken zum Fenster. Von hier aus hatte ich den vollen Überblick über den gesamten Raum und die anderen Gäste. Eindrucksvolle Bilder in zarten Pastellfarben schmückten die schlichten cremefarbenen Wände. In den großen weißen Vasen steckten kunstvoll dekorierte Seidenblumen. Die Renovierung des Cafés war eindeutig gelungen. Bulli quetschte sich wieder auf ihre Bank und schenkte der heran eilenden Serviererin mitsamt Teilchen strahlende Blicke. „Wo bleiben die anderen?“ Automatisch tippte ich auf meine Armbanduhr. „Die werden schon noch kommen“, murmelte sie ungerührt zwischen zwei Bissen ihres glänzenden Schokoladenkusses. „Keep cool Nina.“ Ungeniert leckte sie sich die Lippen. Grinsend vertiefte ich mich in die Getränkekarte, als es schlagartig laut wurde. Mit unüberhörbarem Stimmen-Gewusel liefen ein paar Frauen des früheren `Mittelalters` durch das offene Treppenhaus auf uns zu. Na, das wurde auch Zeit. Schließlich freute ich mich auf den Rest unserer kleinen Truppe. War das ein Hallooo. Endlich war unser F.F.C. mal wieder komplett. Auf einem weinseligen Abend unseres Weihnachtsmarktes hatte Bulli diesen Namen für unser Grüppchen

erfunden. Er bedeutete ganz simpel 'Fünf Frauen Club'. „Du in Lila, Nina!!! sprudelte es aus Susanne und Hannah heraus, als sie mich begrüßten. Jana und Berta nickten lachend. „Lass´ mal sehen“, Hannah Marlene Sophie, stets perfekt onduliert und gekleidet, trat einen Schritt zurück und begutachtete mein Outfit wohlwollend. „Ihr Lieben, Ihr wisst doch: Lila der letzte ... oder eher vorletzte Versuch ...“, erklärte ich zwinkernd. Alle lachten. Lila ist meine Farbe. Ich habe nicht nur etliche Oberteile, Schals und Tücher in der Farbe Lila, sondern auch mein Heim mit einigen Dekorationen in diesem Farbton verschönert.

Susanne hatte meinen demonstrativen Blick zur Uhr aufgefangen. „Nina, nun sei nicht so“, kichernd gab sie mir einen leichten Schubs auf den Arm. „Was sind schon 20 Minuten gegen uns“ „Und einen interessanten Austausch“, stimmte Hannah in die allgemeine Meinung ein. „Davon gehe ich auf jeden Fall aus“, fasste Berta belustigt zusammen. Die Meinung war einhellig. Aber trotzdem. Lange warten lassen finde ich unhöflich. Allerdings stehe ich mit meiner Ansicht meistens allein auf weiter Flur. Das habe ich im Laufe der Zeit in ganz unterschiedlichen Situationen feststellen müssen. Immer wieder. Ich war pünktlich und werde es weiterhin auch sein.

Seit unserem letzten Wiedersehen war einige Zeit vergangen. Dementsprechend lebhaft fiel die

Begrüßung aus. Alles lachte und kicherte durcheinander. Die Umarmungen und Wangen-Drücken hier und da wollten nicht enden. „Nina, bleib geschmeidig!“ raunte mir Susanne zu, als wir den anderen zum Buffet folgten. Mein Blick blieb an Hannahs Garderobe hängen. Sie hätte zweifellos eine gute Modeberaterin abgegeben, wenn man von ihrer sehr antiken Frisur einmal absah. Hannah Marlene Sophie trug ihre silbrigen feinen Haare auftoupiert, während sämtliche Spitzen zu einer Außenrolle gelegt waren. Dabei kam mir spontan der Begriff `Regenrinne´ in den Sinn, den eine Kollegin kurz vor ihrem dringenden Friseurbesuch geprägt hatte. Verzweifelt fasste sie sich dabei an die Nacken-Haare. Diese waren krass gewachsen: Mindestens einen Zentimeter ...

Hannahs Frisur wirkte sehr betoniert und erinnerte mich an meine Klassenlehrerin aus Grundschulzeiten. Frau Seifert, Isolde Seifert. Diese trug genauso eine verstaubte Frisur wie Hannah. Zufall oder eine typische Lehrerinnen-Krankheit? Meine Klassenlehrerin setzte noch ein Tüpfelchen obenauf, indem sie ihre Außenrolle mit diversen Klämmerchen fest zurrte. Scheußlich. Wie viel Unmengen Hannah wohl an Haarspray verbrauchte? Die anderen waren dagegen eher ziemlich leger gekleidet. Wir verweilten einige Zeit am Torten-Buffet. Meine Freundinnen schienen ausgehungert. Leise grinste ich in mich hinein. Nachdem wir endlich unsere Wünsche geäußert

und die Sitzordnung festgelegt hatten, wurde es in heißer Erwartung auf Kaffee und Torte ruhiger am Tisch. „Ihr Lieben, Ihr liefert mir quasi die Steilvorlage zu meinem Erlebnis“, dabei tippte ich auf meine Uhr. „Na denn, leg´ mal los“, ermunterte mich Susanne.

„So was ist mir noch nie passiert“, absichtlich betonte ich `so was´. „Ich war höchstens vier Minuten später an unserem Treffpunkt eingetrudelt ...“ „Entschuldige, dass ich unterbreche, Du, Nina, unpünktlich? Dass ich das noch erlebe“, räusperte sich Jana.

Albrecht, der Wilde

„Deutlich ungehalten kam er auf mich zu und begrüßte mich: „Pünktlichkeit ist wohl nicht Deine Stärke.“ „Albrecht, ein wilder Typ“, begann ich. „Das ist eine unverschämte Äußerung. Du bist doch die Pünktlichkeit in Person“, lobte mich Hannah. „Ja klar“, versicherte ich. „Ich finde es meinen Mitmenschen gegenüber einfach respektlos, sie zu lange warten zu lassen. Auch ein absolutes Nogo. Siehe Punkt drei.“ Susanne und Hannah ließen ihre Kuchengabeln sinken, ich hatte den Eindruck, dass sogar die allzeit entspannte Berta den Atem ein wenig anhielt. Ein seltenes

Phänomen; denn um einen lockeren Spruch war sie nie verlegen. Es war fast unheimlich still.

„Unpünktlichkeit ist ein Punkt von meinen drei „Nogos“, erklärte ich mit fester Stimme und ernstem Blick. „Und die anderen beiden“? Berta war neugierig. „Da bin ich aber mal gespannt“, meinte auch Susanne. Nach einer kleinen Atem-Pause fuhr ich fort:

„Meine drei Nogos:



erstens	Mord
zweitens	Ehebruch
drittens	Unpünktlichkeit!!!!

An der Ernsthaftigkeit meiner Aussage ließ ich keinen Zweifel. Unvermittelt prustete Berta los und steckte die anderen zu haltlosem Gelächter an. Automatisch zuckte ich zusammen und wich den kleinen Kuchenkrümeln aus, die über den Tisch wirbelten. „Wir lachen Dich keineswegs aus, nur die Zusammensetzung ist so originell“, kicherte Susanne. „O.K., jetzt wisst Ihr Bescheid. Das ist meine Einstellung und ich gedenke nicht, davon abzuweichen“, erklärte ich energisch. Hannah bedachte mich mit einem verständnisvollem Blick. „Wieder zurück zu Albrecht. Seine knappe Erklärung dazu: „Ich bin Beamter.“ „Das konnte ja heiter werden. Und richtig. Meine Intuition gab mir Recht. Jedenfalls hätte ich mir den Kaffee sparen können. Darüber wurde ich mir im Laufe unserer Unterhaltung immer klarer. Ich saß ihm gegenüber, konnte ihm aber gar nicht in die Augen sehen. Seine dichte Matte und seine buschigen Brauen ließen nur schmale Augenschlitze frei, auch der grau-blonde Vollbart, ziemlich buschig, verdeckte sein Gesicht fast komplett. Typ Naturbursche. Die Jeans bildete in den Kniekehlen eine Ziehharmonika, die groben Trekking-Schuhe und das Oberteil, ein Troyer, sah aus wie eine pralle Orange. Er wirkte, als bräche er jeden Moment zum Klettern auf. Der Kragen des Flanellhemds war schon ziemlich blank gescheuert, vermutlich durch den üppigen Rauschbart.“ „Waldschrat“, kam es trocken aus Bertas Mund. Wir grienten. „Seine Ähnlichkeit mit

dem bekannten Bergsteiger, hm, komme gerade nicht auf den Namen, war frappierend. Seine Gletscher-blauen Augen glitzerten mich an. Immer wieder ritt er auf meiner `Verfehlung` herum. Meine Erwiderung, dass ich viereinhalb Minuten nicht als Verspätung sähe, ließ er nicht gelten und fand jedes Mal ein Gegenargument. „Und, habt Ihr Euch nur über Deine“, Jana zog eine winzige Grimasse `Sünde` unterhalten, oder konnte er noch anderes?“ „Na ja, das Übliche: Familienstand, Wohnsituation und Beruf. Er war nach fast 16jähriger, kinderloser Ehe geschieden. Seine Frau und er wohnten während ihrer Ehe – getrennt! „Variationen gibt es.“ Jana war verblüfft. „Ich war platt und fragte nach dem Warum. Er wäre Frühaufsteher und zudem hätten sie beide verschiedene Lebenskonzepte. Über die Begründung dachte ich noch lange nach. Aber sonst unternahmen sie alles zusammen.“ „Merkwürdig“, murmelte Jana leise. „Jana, es soll die skurrilsten Lebensmodelle geben. Dafür sind wir alle hier“, mit einer Rundum-Geste schloss Bulli uns alle ein „viel zu solide, sprich bürgerlich.“ „Manche würden uns spießig nennen“, ergänzte Hannah. „Jedenfalls lauerte Albrecht während unseres Gespräches geradezu auf Möglichkeiten, um mir die angebliche Unpünktlichkeit vorzuhalten, besser gesagt unterzujubeln. Zum heutigen Zeitpunkt würde ich das Gespräch abbrechen und gehen!“ „Das wäre

der richtige Weg“, überlegte Hannah und bekam allgemeine Zustimmung.

„Auch ich habe mein Glück versucht ...“ Zierlich nippte Hannah an ihrem Cappuccino. „Oh, lass’ hören“, wurde sie von allen Seiten bestürmt. „Stopp, stopp, bevor Du loslegst, Susanne lass’ mich mal durch ...“ „muss noch gerade vorbeugen“, meinte sie hastig und quetschte ihren beträchtlichen Umfang aus ihrer Sitzecke. Berta Ulrike ... ich war baff und sah ihr hinterher. Zielsicher steuerte sie – zu meiner großen Überraschung – die Keramik-Abteilung an. „Klar warten wir“, rief ich ihr halblaut hinterher, während ich mich mit Heißhunger auf die großzügige Beilage – ein hauchdünnes, halbes Keks – zu meinem Kaffee stürzte. Währenddessen war Hannah mit ihrem langen Seidenschal beschäftigt. „Möchte er nicht so, wie Du willst?“ Susanne hatte Spaß. „Ausnahmsweise nicht“, seufzte Hannah und bauschte ihn mit einem kleinen Tick an der Schulter wieder auf. Ihr Händchen für Effekte schien sie gerade zu verlassen. Erleichtert bemerkte ich es. Warum sollte dieser Umstand immer nur mir passieren? Zig Mal hatte ich probiert, einen langen Schal kunstvoll auf einer Schulter zu dekorieren. Er wand sich wie ein Aal, immer wieder. Entnervt gab ich meine Bemühungen schließlich auf.

Inzwischen saß Bulli wieder zwischen uns. Ihre haselnussbraunen Augen strahlten vor Erleichterung. „Dann mal los, Hannah“, meinte sie und schob sich genussvoll den allerletzten Krümel ihres Törtchens in den Mund. „Also, Ihr Lieben: Ich hab’s auf die ganz klassische Art versucht. Bei einem Eheanbahnungsinstitut.“ Das passte haarscharf zu Hannah Marlene Sophie. Sie war die Lady in unserem bunten Haufen `gestrandeter mittelalterlicher Frauen’. Als Lehrerin unterrichtete sie an einer großen Wirtschaftsfachschule unserer Stadt. Ihr Mann, ein bekannter Autohändler, brannte nach vielen Ehejahren mit der Frau eines guten Kunden durch. Kinder kamen in seiner Lebensplanung nicht vor, ein Umstand, den Hannah nie wirklich verkraftet hat.

Frau Eva Endlich

„Gibt’s die überhaupt noch? Die meisten tummeln sich doch auf online-Portalen“, warf Susanne ein. „Wohl wahr. Aber ich bin in der Hinsicht konservativ“, bekräftigte Hannah. „Meinen ersten Termin bekam ich recht schnell.“ „Na logisch, die wollen alle nur unser Bestes.“ Bullis Reiben von Zeigefinger und Daumen sagte alles. „Allerdings kam ich auf dem Weg zu Frau

Endlich nicht aus dem Staunen nicht heraus. Sie wohnt weit außerhalb des nächsten Ortes, inmitten von Weiden und Wiesen. Merkwürdig. Wenn sie nur halb so gut war wie ihr Internet-Auftritt, sollte es mir egal sein. Leider habe ich kein Navi“ „Ich auch nicht“ meinte Susanne spontan. „Brauchst Du auch nicht, oder gibt’s inzwischen Navis für Fahrräder?“ sprach Bulli grinsend auf Susannes Leidenschaft fürs Radeln an. „Nach gefühlten zwei Stunden Fahrt war ich endlich in ihrem Büro angekommen ... na ja ... Büro“ Hannah rümpfte ihre gepuderte Nase. „Ihr Büro war ein Zimmer, voll gestellt mit antiken Möbeln. Vermutlich in ihrer Privat-Wohnung.“ „Was ist das denn für ein Institut?“ Laut sprach Berta meinen ersten Gedanken aus. Grinsend berichtete Hannah weiter: „Frau Eva Endlich, erheblich älter als wir, in den späten Sechzigern, stellte sich vor und bat mich herein. Im ersten Moment war ich einfach nur überrascht. Eine Geschäftsfrau hatte ich mir vollkommen anders vorgestellt. „Wir setzten uns dann an einen Riesen-Esszimmertisch für mindestens acht Personen. Sie bot mir den Platz ihr direkt gegenüber, ein paar Meter entfernt, an“, lachte Hannah. Die massive Holztafel und die Stühle aus dunkler Eiche, reichlich mit Schnitzereien verziert, waren bestimmt Erbstücke. Die Brokat bezogenen Polster der Stühle waren ziemlich verblichen und das Holz bedurfte einer Auffrischung. Meine Blicke blieben als erstes an ihrer Frisur ...“ Hannah verbesserte sich schnell:

„Besser gesagt, Haaren hängen. Die feinen Pony-Fransen standen rund gebogen von der Stirn ab, dahinter steckte ein Perlreif. Bevor ihr fragt: Ihre Haarfarbe war, hm, undefinierbar, hm, mittelbraun“ „also Straßenköter-blond“ „Berta Ulrike!“ „diesen Ausdruck hat mal eine Friseurin geäußert“, verteidigte sich Berta amüsiert.

„Apropos Mode“ meinte ich, als ich nach meinem grauen Lappen kramte und ihn triumphierend in die Höhe schwenkte. „Wer will noch mal“ albernd reichte ich ihn herum. Plötzlich wurde es wieder lebhaft am Tisch. Nach wildem Wühlen in sämtlichen Handtaschen kreisten Uralt-Fotos von jungen, unbedarften Teenagern in der Runde. Amüsiert betrachteten wir die Bilder aus der Vergangenheit. „Mädels, wir sind abgeglitten, dabei wollen wir doch hören, wie es Hannah weiter ergangen ist!“ äußerte ich mich schließlich und beendete unsere höchst vergnügliche Abschweifung ins vorige Jahrhundert. „Frau Endlich´s Outfit war“, Hannah überlegte kurz „Nun, ja, etwas speziell. Sie trug eine schwarze Jeans. Das schwarze überbreite Band hatte sie als Gürtel mit einer großen, silbernen Sicherheitsnadel festgesteckt. Dazu trug sie grobe schwarze Trecking-Stiefel. Das Oberteil war ein schwarz-weiß gestreiftes Shirt mit kurzen Ärmeln und labbrigem großen Ausschnitt, daran baumelte ein an-gekrauster Streifen aus dem gleichen Material. Ihre Taille quoll links und rechts bedenklich über

den eng gezurrten Gürtel. Aber der Clou kommt erst noch: Über der Jeans trug sie einen wadenlangen schwarzen Tüll-Rock übersät mit Straß-Steinchen ... „„Nein“ Ich war entsetzt und sah die modische Entgleisung direkt vor mir. Jana und Susanne fingen an zu kichern. „Mit ihrem Outfit wollte sie sich bewusst jugendlich geben.“ „Mädels, in der Moderne ist alles erlaubt, was gefällt “ ergriff Bulli Partei für Frau Eva. „Das ist das Herrliche an der heutigen Zeit“ schwärmte sie zwischen zwei Häppchen ihres Obsttörtchens in die Runde. Vermutlich ihr Dessert, welches sie sich in der Zwischenzeit organisiert hatte ...

„Während Frau Endlich ihren Stift zückte und ein Notiz-Papier zurecht schob, guckte ich mich nebenbei um. Dies schien ihr Arbeitsplatz zu sein. Einen Schreibtisch suchte ich vergeblich. An der einen Längsseite lagen fünf Stapel Formulare, lässig übereinander geschichtet. Links und rechts vor ihr lagen zwei gewaltige Packen Papiere. Auf der antiken Anrichte stapelten sich jede Menge Aktenordner

„Oh je“, zwitscherte Jana leise und guckte Hannah mit mitleidigem Blick an. Hannah legte sehr viel Wert auf einen untadeligen öffentlichen Auftritt. Das betraf ihr Outfit genauso wie ihre Tätigkeit. Hannah war eine 300 Prozentige. Sie war eine der Frauen, die erst nach vorherigem Friseurbesuch die Mülltonne an die Straße rollten. Mit wachsamen Blicken aus ihren hellgrauen

Augen, die sie mit feinen Lidstrichen betonte hatte, guckte sie in die Runde. „Hoffentlich war sie in ihrer Vermittlungstätigkeit strukturierter. Ein PC? Fehlanzeige!. „Frau Horstmann-Schwalbe, dieser neumodische Kram ist mir suspekt. In der Hinsicht bin ich vollkommen talentfrei“, seufzte sie, als hätte sie meine Gedanken geahnt. Dann stellte sie sich und ihren Werdegang kurz vor. „Zu dieser Tätigkeit bin ich gekommen“, sie lächelte kurz, „Wie die Jungfrau zum Kinde.“ Der Onkel einer Kommilitonin führte eine Partnervermittlung und brauchte dringend Hilfe. Erst wollte sie nur aushelfen, dann stellte sie fest `es war ihr Ding´ und brach ihr Sozialpädagogik-Studium ab, um das Institut nach Onkels Ruhestand zu übernehmen.“ „Warum denn das? Verstehe ich nicht. Was sie an ihrer Kundschaft leistet, ist doch im aller weitesten Sinne auch Sozialarbeit“ warf Susanne spontan ein. „Verstehe ich auch nicht“, überlegte Hannah. „Jedenfalls gab´s damals noch keine Internet-Portale. Meistens lernte man sich in Tanzschulen oder eben bei Partnervermittlungen kennen. Sie liebe es, Menschen glücklich zu machen. Mit Stolz berichtete sie von ihrer fast dreißigjährigen Berufserfahrung und vielen glücklichen Paaren.“ „Na denn kann ja nichts schief gehen“, entfleuchte es Bulli vergnügt. „Dann bat sie mich, meine Geschichte zu erzählen. Eines andern Mal blickte sie entsetzt auf, schüttelte den Kopf oder klappte ihren Mund auf und zu. Im Zeitraffer erzählte ich ihr von den letzten acht

Jahren. Mitfühlend schaute sie mich an: „Wir kriegen das hin, auch Du wirst wieder glücklich. Es braucht nur ein bisschen Geduld. Jetzt werde ich mit meinem Hündchen eine Runde drehen und mir dabei etwas Schönes für Dich überlegen, meine liebe Hannah. Ich darf doch Du sagen“, entthob sie mich einer Antwort. „Wir sollten uns duzen, Du bist eine soo Liebe.“ Tröstend legte sie einen Arm um meine Schulter, während wir zu Haustür gingen. Dabei lernte ich ihr Hündchen kennen. Ganz leise schlich es dicht um meine Beine und guckte mich mit herzerweichendem Blick an. Ihr Hündchen war ein großer ausgewachsener, schokoladenbrauner Labrador Mischling ...“ lachte Hannah. „Jedenfalls fuhr ich mit einem Hauch von Zuversicht nach Hause.“

„Und weiter.“ Susanne drängelte leicht ungeduldig. Sie wartete auf die versprochene Erheiterung.“ „Kaum eine Woche später rief mich Frau Endlich, Eva, an. Um mir einen reizenden Herrn anzubieten. Mediziner im Klinikum bei `ihr um die Ecke““. Geschieden, zwei Kinder. Vorrangig suchte er eine Dame mit Verständnis für seinen aufreibenden Beruf. Sie meinte, ich als Lehrerin – das wäre eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Ihren Redefluss zu unterbrechen war fast unmöglich. Aber manche Fragen klärten sich ohnehin. Wir verblieben so, dass der Doc mich anrufen sollte. Nach dem Telefonat war ich ziemlich nachdenklich geworden. Wie sah es um

seine (Frei)Zeit aus? Eva hatte seine vielen Nachtdienste und Notfall-Bereitschaften erwähnt. Bei Werner habe ich mich auch hinten an gestellt. So etwas möchte ich nicht mehr.“ Wir konnten Hannah absolut verstehen.

Benjamin Bommel, Dr. med.

„Keine Woche später war der Doc in der Leitung. Er schluckte leise, bevor er sich mit einigem Zögern vorstellte. Dann war es still in der Leitung. Ich wartete. Stammelnd, mit kindlich klingender Stimme bot er mir das `Du´ an. Seine langjährige Ehefrau hatte ihn mitsamt der gemeinsamen Kinder verlassen, um zurück in ihre Heimatstadt zu ziehen. Nun war er vollkommen auf sich gestellt, mit seinem neuen Haus, Garten und seinem stressigen Dienst. Hier in der Altstadt am Brunnen wollten wir uns treffen. “ Hannahs Worte berührten mich. Ich schwankte zwischen Mitleid und eiskalter Wut. In guten wie in schlechten Tagen? Naiverweise habe ich immer gedacht, diese Worte sind ein Versprechen. Sollte dieser Schwur zu einer hohlen Phrase verkommen?

„Langsam schlenderte ich durch die menschenleeren Straßen Richtung Treffpunkt.